

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67122)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 18 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von G. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 9. October 1852.

N^o 119.

Deutschland.

Bremen, 3. Octbr. Johannes Köning, dessen Urtheil zu 14 Tagen Gefängniß oder 100 R Geldbuße wegen seiner schriftlichen Bemerkungen im Rechnungsbuche des Zuchthauses über die Senatsverordnungen vom Obergericht bestätigt ist, tritt heute seine Haft an, da er die 100 R nicht zahlen zu wollen erklärt hat.

Hannover, 4. Oct. Der Zeitpunkt rückt immer näher, zu welchem nach dem Septembervertrage die Erhöhung der Zölle auf die Hauptconsumtionsartikel vorläufig eintreten soll und noch immer befinden sich die Gewerbetreibenden in Ungewissheit darüber, ob der Septembervertrag und der darin festgesetzte Tarif wirklich zur Ausführung kommen wird oder nicht. Wenigstens ist es nach den Mittheilungen in den öffentlichen Blättern, selbst nach denen in der Hann. Ztg., sehr entschuldigbar, wenn Viele an der wirklichen Ausführung des Septembervertrags, d. h. an dem Anschluß Hannovers an Preußen und die mit ihm am 1. Jan. 1854 zollvereinigen Staaten zweifeln. Wir unsererseits hegen solchen Zweifel nicht und gesehen offen, daß wir die Regierung nicht begreifen, wenn sie wirklich den bekannten Artikeln in der Hann. Ztg. nicht fremd sein sollte. Sie mag dadurch diplomatische Zwecke befördern wollen, sie scheint aber nicht zu bedenken, daß die Nachtheile, welche sie dadurch ihren Unterthanen zufügt, sehr bedeutend sind. Und doch muß die Regierung unserer Ansicht nach die Ueberzeugung haben, daß ohne Preußens Zustimmung — und wer möchte diese für wahrscheinlich oder nur für möglich halten — der Septembervertrag nicht rückgängig gemacht werden kann. Daß sich aber Hannover je in der Lage befinden könnte, einen mit Preußen geschlossenen Vertrag zu brechen, das kann man doch gleichfalls wohl nicht glauben, mag man auch von Preußen die allgeringfügigste Meinung und von Oesterreich die der höchsten Allmacht hegen.

Hamburg, 3. Octbr. Nachstehende Mittheilung dürften Sie vielleicht bezweifeln; aber ich versichere Ihnen, daß sie von bewährten Männern kommt, die wohl wissen, was im Copenhagener Cabinet vorgeht. Der morgen zu eröffnende Reichstag wird nur von sehr kurzer Dauer sein, da er baldigt aufgelöst werden soll. Friedrich VII. wird dann abdanken, eine provisorische Regierung wird eingesetzt werden, um reine Bahn zu machen, d. h. die alte absolutistische Regierungsform wieder einzuführen, und nachdem dies geschehen, wird Prinz Christian von Glücksburg als Christian IX. den dänischen

Thron besteigen. In einer nicht allzu fernen Zukunft werden Sie, wenn die politischen Verhältnisse Europas dieselben bleiben, diese Mittheilung bewahrheitet finden.

Kiel, 4. Oct. Der von der dänischen Regierung entlassene Professor der deutschen und nordischen Literatur an der Kieler Universität, Baron R. v. Kistenron, ist als Professor der deutschen Literatur an die Universität Jena berufen und hat den ihm gewordenen Ruf angenommen, ist auch bereits nach seinem neuen Bestimmungsort abgereist.

Berlin, 4. Octbr. Die Regierung hat kein Glück mit den Provinziallandtagen, welche sie doch als ihre feste Stütze berufen. Die Provinzialordnungen sind von dem pommerschen und schlesischen Landtage abgelehnt, die Gemeindeordnung von Westphalen, weil sie zu reactionair, und von Brandenburg, weil sie nicht reactionair genug ist.

— Wie schon öfter bemerkt, richtet die „innere Mission“ ihr Hauptaugenmerk auf das heranwachsende Geschlecht und ein Handwerkszeug derselben sind daher die Kindergottesdienste, welche namentlich in unserer Stadt eine bedeutende Ausdehnung gewonnen haben. So finden wir in dem dieswöchentlichen Kirchenzettel elf solcher Gottesdienste verzeichnet.

Der Zollverein ist jetzt in die Tinte gerathen; — es wird nicht mehr über ihn conferenz sondern diplomatisch.

Ein officieller Artikel in der Preuß. Ztg. giebt zu, daß auf eine Wiederbelebung des Zollvereins nicht mehr zu rechnen sei. Was aber nun werden soll, darüber bleibt der officieller Artikel die Antwort schuldig. Die „Nat.-Ztg.“ verlangt von der preussischen Regierung wiederholt ein Princip, und findet kein anderes als den Freihandel! —

Dem Vernehmen nach wird Graf Rostiz nicht mehr auf seinen bisherigen Posten in Hannover zurückkehren, vielmehr wegen seines vorgerückten Alters aus seiner diplomatischen Stellung ganz ausscheiden.

Wosen, 4. Oct. Die Cholera ist ab- und die Jesuiten sind hier eingezogen. Die Patres Jesuitae Antoniewicz und Waczynski sind, der „Pr. Z.“ zufolge, in der vergangenen Woche eingetroffen und halten hier zweimal des Tages Predigten. Gestern predigten dieselben in der Dominikanerkirche, welche gedrängt voll Zuhörer war. Vorher war eine zahlreiche Procession um die Dominikanerkirche, durch die Dominikanerkirche, kleine und große Gerberstraße zurück nach der Kirche gegangen.

Breslau, 1. Octbr. Heute früh hat Temme mit seiner Familie unsere Stadt, in

welcher er als deren Bürger 1 1/2 Jahre seinen Wohnsitz hatte, verlassen und seine Reise nach Zürich angetreten, wo er die ihm übertragene Professur mit dem Beginn des Wintersemesters übernehmen wird. Er wird zunächst 3 Vorlesungen halten: über gemeines deutsches Strafrecht, über das Strafrechtsverfahren und über den Civilproceß. — Nur ungeru und mit Bedauern über seinen Verlust lassen diesen Mann seine Freunde, deren er sich auch hier eine große Zahl erworb, aus Deutschland scheiden; selbst seine politischen Gegner verziehen zu ermesen, daß mit Temme eine wissenschaftliche Gelibridität dem Vaterlande verloren geht. Wir hoffen und wünschen, daß der Verlust kein bleibender sein möge.

Siegen, 1. Oct. Unser erster Provinziallandtag hat in seiner gestrigen Sitzung mit 45 gegen 23 Stimmen den Beschluß gefaßt: In Erinnerung an den Schuß, welchen Friedrich der Große den Jesuiten hat angedeihen lassen, Seine jetzt regierende Majestät zu bitten, die entgegenstehenden Verordnungen außer Wirksamkeit zu setzen.

Dresden, 4. Oct. Die Neugierde des Tages ist das vom Könige angenommene Entlassungsgefuß des Ministers des Innern von Friesen. Auch der Finanzminister Behr hatte seine Entlassung eingegeben, die aber nicht angenommen worden ist. Daß Herr Behr nicht auf seiner Entlassung bestand, wundert uns nicht. Zwar gab es viele Leute, die sich einbildeten, die Herren v. Friesen und Behr würden mit dem Zollverein stehen und fallen, doch gab es von jeher ebenso Viele, die in Bezug auf Herrn Behr bestehende Zweifel hegten. Daß er Minister bleibt, spricht dafür, daß er mit der Politik seines Collegen Beust einverstanden, und daß nun jede Aussicht auf eine Wiederannäherung an Preußen und auf eine Verlängerung des Zollvereins verschwunden ist.

Meiningen, 2. Oct. Das gewerbliche Bergstädtchen Gräfenthal auf dem südöstlichen Theile des Thüringer Waldes ist bis auf einige 20 Häuser, die Kirche und das Schloß niedergebrannt. Ein heftiger Sturmwind machte alle Rettungsversuche vergeblich. Ueber 200 Gebäude liegen in Asche und weit über 1000 Menschen sind obdachlos. Das Feuer kam in der Scheune eines Gerbers aus, dessen Besitzthum in diesen Tagen Ueberschuldung halber gerichtlich versteigert werden sollte. Seine Gebeine fand man unter dem Schutt. Es scheint kein Zweifel, daß er das Feuer angelegt und sich dann selbst entleibt hat.

Kassel, 3. Oct. Seit der Bundesexecution in Kurhessen, ausgeführt durch die bairische

Armee, ist der Kurfürst noch nicht in München gewesen. Daß die Reise dahin aber gerade in diesem Augenblicke unternommen wird — heute Nachmittag ist der Kurfürst in der That in der Begleitung zweier Adjutanten dahin abgegangen — das möchte wohl ebenso sehr auf Rechnung der Sorge für die Zukunft als auf Rechnung der Dankbarkeit für geleistete Dienste zu schreiben, ebenso sehr auf die gegenwärtige handelspolitische Krisis als auf die früheren Verfassungswirren zu beziehen sein.

Worms. Unser Kreisvorstand hat in öffentlicher Sitzung den Beschluß, und zwar mit allen Stimmen gegen die eine des Hrn. Kreisraths Herwig, gefaßt, daß das Verbotsgesetz der Hazzardspiele aufgehoben, also die Verpachtung des Spieles hier wieder eingeführt werde.

Darmstadt, 4. Octbr. In der heutigen Kammerverhandlung, welcher die Minister nicht beiwohnten, sind die auf Erhaltung des Zollvereins gerichteten Anträge angenommen worden.

Im Gonzenheimer Walde soll in Kurzem der Bau eines Mönchs Klosters beginnen; auch will sich auf dem Wege nach Fontenberg ein Waldbruder ansiedeln. Wir wünschen ihm viel Vergnügen.

Oesterreich.

Wien, 3. October. Zwischen Oesterreich, Sachsen und Baiern ist ein Uebereinkommen zum gegenseitigen consularischen Schutze der Staatsangehörigen im Auslande getroffen worden. Nach den Vertragsbestimmungen wird in Ermangelung eines österreichischen Consuls der sächsische oder bayerische Consul den österreichischen Unterthan und so umgekehrt der österreichische Consul dem bayerischen und sächsischen Unterthan Schutz gewähren.

Belgien.

Der Sturz des Ministeriums Rogier wird nur als eine momentane Niederlage der liberalen Partei geschildert; die katholische fühlte sich noch nicht so kräftig, einen Präsidentschafts-Candidaten aus ihrer Mitte aufzustellen. — Die Journale der Jesuiten stellen sich auch in der Bollfrage auf die Seite Frankreichs.

Der französische Exrepräsentant Lagrange, Mitglied der Montagne, ist am 2. d. M. aus Belgien ausgewiesen worden.

Frankreich.

Paris. Auf der Pariser Börse bemerkt man viele Propheten, welche die Begebenheiten benützen, bevor sich dieselben begeben haben. Sie sollen sowohl mit den belgischen Steinkohlen wie mit der Höllemaschine viel gemacht haben. — Der Höllemaschine wegen sind jetzt an die 60 Personen verhaftet.

Kaum hat der „Moniteur“ gewarnt, die Gefahren des Marceller Complots nicht zu übertreiben, so tauchen schon wieder neue Gerüchte von Verschwörungen auf. In Bordeaux wurden drei Leute bei der heimlichen Fabrication von Pulver beschuldigt gefunden und verhaftet; bei dem einen von ihnen fand man sogar Pistolen, kleine Kugeln und ein geladenes Gewehr von ungewöhnlich großer Mündung — da muß also der Mann wohl ein Verschwörer sein! Die beiden anderen, zwei Brüder, bereiten schon wieder neue und wurden, als der Polizeicommissär Chauvin sie in dieser harmlosen Arbeit stören wollte, über dessen Zudringlichkeit so erbittert, daß sie ihn zur Thür hinauswerfen wollten. Das wird wohl ihr Hauptvergehen sein.

4. Oct. In Nimes hat der Triumph des Herrn Bonaparte sein Ziel gefunden: man tröstet sich damit, daß dort ein kalter Empfang zu erwarten gewesen sei. Denn Nimes ist die Stadt der äußersten Parteien in Roth und Weiß, und beide liefern keine imperialistischen Elemente. In seiner Anrede an den Bürgermeister ließ der Prinz merken, daß er die kühle Aufnahme empfunden habe, er versprach für die Versöhnung aller Parteien wirken zu wollen.

Der letzte Reisebericht des „Moniteur“ ist aus Carcassonne vom heutigen Tage datirt, der Einzug in die Stadt wird als ein Triumphzug geschildert.

In Uzès wurde der Bürgermeister Damartain in dem Augenblicke, wo er in voller Amtstracht zum Empfang des Prinzen aus dem Hause trat, erschossen; die Kugel, die ihn traf, soll eine „politische“ gewesen sein.

Großbritannien.

London. In Bezug auf die demokratischen Zugeländnisse Lord John Russell's schreibt „Daily News“: „Demokratie bedeutet Herrschaft des Demos d. h. des Volkes. Was hat dieser Demos in den letzten Menschenaltern gethan? Wer hat fast die ganzen Kosten des furchtbaren Krieges gegen Napoleon bestritten? — Die Demokratie durch die Arbeit ihrer Maschinen. Wer betreibt den mächtigen industriellen Prozeß, durch den England auf die erste Stelle unter den Völkern der Erde gehoben wird? Die Demokratie. Wer reich dem geistigen Leben Englands die tägliche Nahrung? Die Demokratie. Wer sind unsere Schriftsteller, Erfinder, Kaufleute, Fabrikanten, die Schöpfer unseres materiellen Reichthums? Die Demokratie. Die Demokratie baut unsere Maschinen, Schiffe, Waarenhäuser, führt die Schätze fremder Länder in unsere Insel, baut Eisenbahnen, errichtet elektrische Telegraphen und füllt eine Weltausstellung mit ihren Werken. —

— Die Ueberzeugung, daß es mit dem Frieden Europa's vorüber sei, wird täglich allgemeiner.

Griechenland.

Der Triester Jg. wird unterm 21. Sept. aus Athen geschrieben, daß die kraft des neuen Gesetzes reorganisirte Synode der Königin-Regentin drei Candidaten präsentirt hat, unter denen dieselbe den Archimandriten Apostolides zum Haupt der Synode gewählt hat. — Der Staatsprocurator Thybalos ist nach Konstantinopel geschickt, um in der großen Kloster-verschwörung weitere Untersuchungen anzustellen. Wie es heißt, sollen nicht allein geistliche, sondern auch hochgestellte weltliche Personen bei dem Complotte theilhaftig gewesen sein.

Rußland.

Petersburg, 24. Sept. Trotz allen Zeitungsnachrichten ist man hier der Ansicht, das französische Kaiserthum werde nicht zu Stande kommen, bevor der Prinzpräsident sich mit den nordischen Cabinetten darüber verständigt haben wird. Bis jetzt hat der Prinzpräsident noch gar keinen Schritt behufs eines bezüglichen Uebereinkommens gethan.

Eine wahre, wenn auch höchst betrübtete Geschichte.
(Schluß.)

Zunächst müssen wir thatsächlich wieder hervorheben, daß das ganze politische Wirken des Dr. Böckel sich lediglich in jener Schranke gehalten und das Gebiet der gesetzlich erlaubten freien Meinungsäußerung nie überschritten habe. Wir wiederholen auch, daß wir der Staatsregierung das Recht nicht bestreiten wollen, „jeden Staatsbeamten, Richter ausgenommen, mit Pension aus seinem Amte zu entlassen“. Wir haben es daher hier nicht mit dem früheren Staatsbeamten, sondern lediglich mit dem Privatmann Böckel zu thun. Das aber steht entschieden fest, daß der Privatmann Böckel wegen der freien Äußerung seiner politischen Ansicht und Ueberzeugung nicht allein keine Anfechtung und keinen bürgerlichen Nachtheil zu fürchten, sondern vielmehr auf den kräftigsten Schutz der Staatsregierung und jeder Staatsbehörde gegen solche Anfechtung und Nachtheile einen rechtsbegründeten Anspruch hat. Die Mitglieder der Staatsregierung und der Staatsbehörden haben selbst die Aufrechterhaltung des Staatsgrundgesetzes beschworen, und sich dadurch eidlich verpflichtet, jedem Staatsbürger seine verfassungsmäßigen Staatsbürgerrechte unverkürzt und ungeschmälert zu erhalten und ihn darin zu schützen. Wenn daher diese freie Meinungsäußerung dahin beschränkt wird, daß sie nur in so weit ohne bürgerliche Nachtheile zu gestatten sei, als sie nicht mit der Politik der Inhaber der Regierungsgewalt im Widerspruch steht, so ist der Art. 43 des Staatsgrundgesetzes — man verzeihe uns den Ausdruck, wir haben keinen

anderen die Sache zu bezeichnen — eine Lüge. Denn er lügt uns vor, daß wir auch unsere politische Meinung durch Wort und Schrift frei äußern dürfen; während diese freie Äußerung in der Wirklichkeit die größten bürgerlichen Nachtheile in ihrem Gefolge hat. Dann ist dem Dr. Böckel das Staatsgrundgesetz nicht gewesen, was es Jedem sein soll, der Schirm und das Palladium, in dessen Schutze Jeder sicher und gefahrlos die Bahn seiner Ueberzeugung wandeln kann. Dann war es für ihn ein täuschendes Irlicht, das ihn in Sumpfe und Moore geführt hat. Wir brauchen nicht weiter auszuführen, daß, wenn erst unsere gesetzlich unbeschränkten Rechte einer solchen Beschränkung durch Ansichten der Staatsbehörden, nicht durch Gesetze, unterliegen, dann der Weg zu einer Willkür geöffnet ist, der sich in ein Dunkel verliert, vor welchem wir schauernd zurückbeben. Wir haben nur noch einen Einwurf zu widerlegen, denjenigen nämlich, daß Jemand, der auch völlig berechtigt ist, seine Meinung frei zu äußern, grade durch diese freie Meinungsäußerung die Unfähigkeit oder Nichtbefähigung zu einem Amte beweisen kann. Wir geben das unbedingt zu, wie z. B., wenn Jemand, der sich als Lehrer der englischen und französischen Sprache bei einer Erziehungsanstalt meldet, und in einem etwaigen Examen den Beweis liefert, daß er von beiden Sprachen nichts versteht. Wir müssen uns hier aber zur Widerlegung des Einwurfes auf unsere bereits geschehene Ausführung beziehen, nach welcher die Meinungsäußerung mit dem Geschäfte im unmittelbaren Zusammenhange stehen müsse, wozu Jemand befähigt sein soll, daß er, wie das angezogene Beispiel zeigt, dadurch dar-

thun müsse, daß er nicht die dazu notwendige Geschicklichkeit und Kenntnisse besitze.

Sollte demnachachtet irgend einer unserer Leser auch durch unsere obige Beweisführung noch nicht überzeugt sein, so erlauben wir ihm, uns noch einen Schritt weiter zu begleiten. Und dieser Schritt führt uns zu noch einem andern Rechte, welches mit dem vorliegenden Falle noch inniger zusammenhängt, und sich in dem Art. 83 des Staatsgrundgesetzes wie folgt, ausgedrückt findet:

„Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“

Wir wiederholen auch hier die Thatfache, daß der Dr. Bödel seine etwaigen regierungsfreundlichen und republikanischen Tendenzen keineswegs auf sein Lehramt übertragen, so wie ebenfalls erweislich von jenen Tendenzen weder irgend ein Nachtheil noch irgend eine Einwirkung auf die ihm anvertraute Jugend bisher bemerkbar geworden ist, woraus mit Sicherheit geschlossen werden darf, daß sein Verhalten in dem neuen von ihm gewünschten Wirkungskreise ganz dasselbe gewesen sein würde. Wir können indes hiervon ganz und gar absehen, da der angezogene Artikel, welcher in dem Absätze des Staatsgrundgesetzes „Von den Unterrichts- und Erziehungsaufgaben“ obenan steht, dem Lehrer die volle Freiheit gewährt, der Jugend in den Schranken der Wissenschaft die politischen Grundsätze mitzutheilen, welche er für die richtige hält. Wir brauchen auf die Ungereimtheit und den krassen Widerspruch kaum aufmerksam zu machen, welcher darin liegen würde, wenn die Gesetze mit der einen Hand jedem Lehrer die Freiheit geben, das Ergebnis der Wissenschaft, wie es sich ihm darstellt, frei und ungehindert (z. B. die Entwicklung der Staatsverhältnisse) nach seiner politischen Anschauung zu lehren, und mit der andern Hand diese Freiheit dadurch wieder nehmen würden, daß sie die politische Anschauung für einen Mangel an der erforderlichen Befähigung erklären würden. Wir brauchen kaum darauf hinzuweisen, welche eine Ungerechtigkeit darin zu liegen scheint, wenn, auch abgesehen von den bestehenden Gesetzen, von aller gesetzlichen Befugnis und Freiheit und vom Begriffe der „Befähigung“ einem Lehrer wegen seiner Politik und wegen seines politischen Wirkens die Befähigung zum Lehreramte abgesprochen wird, so lange ihm nicht nachgewiesen ist, daß er diese seine Politik zum Gegenstand seines Unterrichts gemacht und irgend etwas gethan hat, diese seine Politik auch zu der Politik der ihm anvertrauten Jugend zu machen. Wir brauchen endlich kaum hervorzuheben, zu welchen unabsehbaren Folgen man durch willkürliche Schlussfolgerungen gelangt, und wohin es führt, wenn man die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, die gegen kein Landesgesetz und gegen keine Moral und Sitte verstoßen, einer Beschränkung unterwirft, für welche die schroffste Sophistik und die feinste Dialektik in dem Gesetze selbst einen haltbaren Grund schwerlich zu finden vermag.

Wir sind mit unserer Beweisführung zu Ende. Wir verzichten darauf, wenn sie nicht überzeugt hat, noch weiter zu belehren. Wir haben bis hieher vielleicht mehr für die Eingeweihten, für die s. g. Männer von Fach geredet. Wir wenden uns nun noch an diejenigen, deren klarer gesunder Blick durch keinen Actenhaub, durch Gelehrtenbunk nicht getrübt, durch kein Parteiinteresse und durch keine Tendenzpolitik verdirrt ist; überhaupt an alle Unbefangenen und Urtheilsfähigen mit der Frage: Ob wohl irgend Jemand vernünftiger Weise die Befähigung eines Mannes in Zweifel ziehen könne, Lehrer an einer Privatunterrichtsanstalt zu sein, der eine Reihe von Jahren hindurch einem Lehramte an einer Gelehrtenschule ehrenvoll und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten vorgestanden? Zumal da diese Befähigung durch ein wahrhaft glänzendes Zeugnis, welches eine gleichfalls nicht allein competente Staatsbehörde, die Consistorialdeputation in Jever, sondern die auch in unmittelbarer Nähe und an demselben Orte Gelegenheit hatte, sich alle zu dem Zeugnisse erforderliche Kunde zu verschaffen, bestätigt hat? — Wir können von der harten und schweren Entscheidung, die unsere ganze Seele bewegt, nicht scheiden, ohne einige letzte Nuganwendungen.

Schon an und für sich ist der Fall von nicht unerheblicher Bedeutung. Er zeigt uns einen Staatsdiener, der nie erweislich ein Gesetz des Landes übertreten, der in seiner amtlichen Stellung sich der allgemeinen Achtung erfreute, seines Amtes enthoben, und auf ein Wartegeld gesetzt, mit dem er unmöglich seine Familie zu ernähren vermag. Dieser sucht und findet einen neuen Nahrungszweig, sein nothdürftiges Auskommen. Er erfüllt die einzige Bedingung, welche ihm gesetzlich vorgeschrieben ist, und überreicht die Nachweisung seiner Befähigung. Man läßt ihn auf die einfache Anfrage 4 lange Monate ohne Antwort. Hat die Behörde, welche die Antwort so lange verzögerte, wohl erwogen, was es heißt, eine

Familie Wochen, Monate, ja über ein Vierteljahr lang zwischen Himmel und Erde, zwischen Furcht und Hoffnung schweben zu lassen? In dieser langen Zeit konnte und durfte der Betheiligte, da das neue Verhältniß einmal angeknüpft war, sich nach keinem andern Broderwerb umsehen. Wenn sich nun ein solcher geboten und von der Hand gewiesen wäre, im Vertrauen selbst auf die staatsgrundgesetzliche Verbriefung, wer giebt ihm Ersatz für diese Verluste? — Der Betheiligte steht in dem besten und rüstigsten Lebensalter. Der gesunde Wirkungskreis entspricht seinem Talente, seiner Fähigkeit und seinen Kenntnissen. Sollte dem Lande wohl mehr damit gedient sein, daß die Kraft eines solchen Mannes zur Unthätigkeit, vielleicht zum Untergange verurtheilt wird, bloß weil damit eine demokratische Gesinnung verbunden ist, weil der Mann nicht thut oder gethan, was freilich viele Andere vor ihm, oft mit der unverkennlichsten Frechheit gethan, weil er nicht untreu geworden der Sache, welche die Sache seiner Ueberzeugung und eine gesetzlich erlaubte ist, weil er nicht zum Verräther geworden an sich selbst? Oder sollte dem Lande nicht mehr damit gedient sein, wenn man ihn mit seiner demokratischen Gesinnung den Wirkungskreis ergreifen ließe, den seine Fähigkeiten und diejenigen ihn anweisen, welche ein weit größeres und innigeres Interesse dabei haben, daß er ihn erhalte, als die Beamten eines Collegiums, nämlich die Eltern der Kinder, denen er Lehrer und Erzieher sein sollte? Auch das zu beantworten überlassen wir jedem Unbefangenen und Urtheilsfähigen. — Der Betheiligte hatte nur seine „Befähigung“ zu dem Amte nachzuweisen, das ihm geboten war, so schreibt es das Staatsgrundgesetz vor, nicht seine Fähigkeit unter das politische Glaubensbekenntnis der Inhaber der Staatsgewalt. Er hat jene nachgewiesen, wie es das Staatsgrundgesetz vorschreibt. Weshalb wird ihm der Wirkungskreis von Staatswegen verschlossen? Wir haben es mit unzweideutigen Worten motivirt gesehen, weil er Demokrat ist. War es nicht genug, daß der demokratisch gesinnte Lehrer Staatsamt und Existenz verlor? Soll ihm auch noch gewehrt werden, einen andern erlaubten Nahrungszweig zu ergreifen, der seiner „Befähigung“ vielleicht allein entspricht? —

Aber noch weit erheblicher ist die allgemeine Bedeutung dieses Falles. Wir haben unzähligemale sagen hören: Was soll uns das Staatsgrundgesetz? wir haben ja weder Vortheil noch Segen davon. Ob der erzählte Vorfall nicht einen traurigen Beleg zu den Gründen liefert, warum es uns weder Segen noch Vortheil bringt? Auch das mag jeder Unbefangene bei sich erwägen. — Er möge sich selbst beantworten, wie es mit unserer politischen Freiheit bestellt ist, ob die Verbriefungen derselben in unserer Verfassung mehr sind, als morsche Stützen, wenn sie erst der Deutung unterliegen, und wenn die Deutung in der Hand der Verwaltungsbehörden liegt und Derjenigen, denen daran gelegen ist, daß die Deutung so geschehe, wie es ihrer augenblicklichen Politik entspricht. Er möge aus diesem Falle sich die Frage beantworten, ob alle jene Rechte und Freiheiten, welche Staatsgrundgesetze und Verfassungen den Völkern zusprechen, mehr sind, als wesenlose Schatten, wenn sie nicht unter dem Schutze selbständiger und unabhängiger Gerichte stehen. Er möge aus diesem Falle lernen und erkennen, was die Freiheit des Staatsbürgers bedeutet, wenn Alles, was er beginnt und unternimmt, auch für sich und nur zu seinem eignen privaten Nutzen und Frommen unter der Einwirkung, Kontrolle und Vormundschaft der Staatsgewalt und der Staatsbehörden steht. Wir überlassen ihm endlich, sich alle jene lieblosenden und schmeichelnden Zeitungsartikel zu betrachten, die mit so viel Ruhmbegierde von der Freisinnigkeit und Humanität in unserem Lande erzählen, und damit den vorliegenden Fall, wie er in seiner reinen unverschämten Wahrheit vorgelegt ist, zu vergleichen.

Und die Demokratie! — Wir sehen sie überall verfolgt, verdrängt und verstoßen, wie die ersten Christen mit Feuer und Schwert verfolgt wurden. Aber dennoch erheben alle Schläge, die nach einander sie treffen, ihr Recht nur zu desto größerer Klarheit. Das Feuer, von welchem sie durchglüht ist, müßte nicht ein so heiliges, die Sache, für welche sie kämpft, nicht eine so gerechte sein, wenn sie durch solche Unfälle sich erschüttern ließe.

Herr Zacharias Dase,

der Wundermann, von dessen Anwesenheit wir das Publikum bereits in Kenntniß setzten, gab heute, Mittwoch, den 6. Oct., im Casino eine außerordentliche Production im Kopfsprechen etc. und setzte alle Anwesenden, deren Zahl leider nur gering war, in Erstaunen und Verwunderung durch die ungeheure Schnelligkeit, mit welcher

er jedesmal das richtige Resultat der schwierigsten Grempel zu nennen wußte. Es ist wirklich fabelhaft, was der Mann im Gebiete der Zahlen zu leisten vermag; um es glauben zu können, um sich einen Begriff davon zu machen, muß man es sehen, beschreiben läßt es sich nicht. — Viele mögen denken: was kann es für Unterhaltung gewähren, Jemand schnell rechnen zu sehen? das kann doch nur höchst einseitig und langweilig sein, und waren vielleicht deshalb der heutigen Einladung des Herrn Dase nicht gefolgt. Diese irren sich aber. Die Productionen des Herrn Dase gewähren nicht allein den Fachleuten eine interessante und angenehme Unterhaltung, sondern auch denen, welche eben keine Rechenmeister sind, was wir an uns selber erfahren haben. Sollte daher Herr Dase der an ihn ergangenen Aufforderung, sein eminentes Talent hier noch an einem zweiten Abend zu zeigen, Folge leisten, so rathen wir dem Publikum, sich zahlreich einzufinden; — es wird Niemand gereuen, 24 Grote dafür ausgegeben zu haben. Herr Dase ist in der That das non plus ultra aller Rechenmeister.

Theater.

Neun Theaterabende sind dahin — die erste Serie ist vorüber, sie hat einen würdigen Schluß gehabt; — der letzte Abend (Donnerstag, 7. Oct.) brachte uns nämlich 3, sage drei kleine einactige Stücke, die, an einem Abend zu geben, mehr für ein Liebhaber-Theater angemessen erscheinen als für eine Hofbühne; doch können sie auch auf einer Hofbühne, wie wir gesehen haben, an einem Abend hintereinander gegeben werden. Die hiesige Kunstanstalt hat ihre Kräfte daran versucht und ihre Aufgabe glücklich gelöst. — Das erste Stückchen war hier neu, es führt den Titel: „Buch III; Capitel I.“ und ist ein Lustspiel nach dem Französischen von Bahn. Es kommen nur drei Personen darin vor (Eduard von Mailly, Lucile, seine Gattin und Eduard Dumont) die von Herrn Winkelmann (ziemlich) Fr. Kamler (gut) und Herrn Steinmeg (gut) gegeben wurden. Bei Fr. Kamler bemerkten wir verschiedennemale eine falsche Betonung, was freilich auf unserer dramatischen Kunstanstalt eben nichts Seltenes ist. Herrn Winkelmann's Heftigkeit in der letzten Scene hätte nicht so gleichmäßig bleiben, sondern sich immer mehr steigern müssen. — Das Stück will wenig bedeuten, hat aber einige recht hübsche Scenen und kann — wenn es gut gegeben wird — schon ein halbes Stündchen amüßren. — Hierauf kam Theodor Körners — alter „Nachtwächter“ an die Reihe, der aber neu einstudirt und somit auch etwas Neues war. — Herr Dietrich spielte den Nachtwächter und Fr. Albers seine Ruhme. Die beiden Su-

denen Wachtel und Zeigig wurden durch Herrn Steinmeg und Herrn Dthmer gegeben. — Das dritte und letzte Stückel war wieder ganz neu und nicht bloß, wie „Der Nachtwächter“, neu einstudirt. Es heißt: „Carolina, oder: Ein Lied am Golf von Neapel“ — ist ein Liederspiel in 1 Act von G. zu Pufflig mit Musik von Gumbert und dabei sehr geeignet, einen von der Sucht des Theaterbesuchens radical zu curiren. Möglich, daß es einigen Erfolg hat, wenn die darin vorkommenden Lieder wirklich gesungen und nicht heraus gequält werden. Die singensollenden Personen darin sind: Carolina von Villafiora (Frau Dietrich) und Angelo (Herr de Marchion). — Herr Jenke I. hatte die alberne Rolle eines albernen Engländers und spielte dieselbe dem gemäß. —

Das Ding hat auch eine Art Duberture, die nicht ohne ist und auf etwas Bedeutendes schließen läßt, doch — der freisinnige Berg gebar eine Maus.

Der Beobachter.

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Kirchliches.

Vom 1. bis 7. October sind in der Oldenb. Gemeinde:

I. Copulirt: 109) Dtmann Weiners und Anna Helene Sündermann, Verbnork.

II. Getauft: 349) Agnes Emma Friederike Mäder, Oldenburg. 350) Friederike Margarethe Stullen, Gerßen. 351) Carl Albert Magnus Burghard, Heil. Geistthor. 352) Meta Johanne Louise Schmaeder, Heil. Geistthor. 353) Friedrich Christian Joseph Alexander Buschmann, Oldenburg. 354) Friedrich August Jungmann, Haarenthor. 355) Mathilde Christiane Auguste Friederike, Oldenburg. 356) Wilhelmine Auguste Christiane Götken, Gerßen. 357) Hilbert Gerhard Köben, Zwoge. 358) Friedrich Wilhelm Albert Kieße, Heil. Geistthor.

III. Beerdigt: 262) Margarethe Nowolb, geb. Deiken, Bürgerfeld, 66 J. 263) Anna Theodora Johanne Neumeyer, Oldenburg, 1 J. 264) Ernst August Ruchtrat, Oberappellationstrass, Oldenburg, 66 J. 265) Georg Heinrich Wahn, Hospital, 34 J. 266) Johann Gottfried Albrecht, Stau, 60 J. 267) Christian Friedrich Preuß, Oldenburg, 50 J. 268) Johann Heinrich Döhen, Stau, 6 J. 269) Anna Catharine Setroth, geb. Dejen, Wehnen, 50 J. 270) Carl Wilhelm Georg Stubr, Oldenburg, 19 J. 271) Carl Hinrich Bunte, Ohmsee, 2 M. 272) Meyer, todtgeb. Sohn, Gerberhof. 273) Friedrich August Jungmann, Haarenthor, 6 J.

Gottesdienste.

Sonnabend, Beichtandlung (11 Uhr) Herr Pastor Gerrens.
 Sonntag, Frühkirche (8 Uhr) „ Pastor Gröning.
 „ Hauptkirche (10 Uhr) „ Gespr. Waltrich.
 „ Bibelstunde (3 Uhr) „ Kirchenrath Clausen.
 Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 10. bis 16. October: Herr Hüßspr. Gramberg. Die Kirchenbücher führt Herr Kirchenrath Clausen.

Anzeigen.



Weser = Hunte = Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:

	October:					
	Sonnab. 9.	Samstag 10.	Montag 11.	Dienstag 12.	Mittwoch 13.	Donnerst. 14.
Von Oldenburg u. Bremen u. Bremerhaven	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.
„ Bremen nach Oldenburg	1 M.	1 M.	1 M.	1 M.	1 M.	1 M.
„ Bremerhaven nach Oldenburg	12 1/2 M.	12 1/2 M.	12 1/2 M.	12 1/2 M.	12 1/2 M.	12 1/2 M.
„ Bremen nach Bremerhaven	täglich 6 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags.					
„ Bremerhaven nach Bremen	täglich 5 1/2 Uhr Morgens und 12 1/2 Uhr Mittags.					

G. Roeniger.

Verloren.

Oldenburg. Auf dem ersten Platz im Theater des Herrn Flutiaur am Markt eine goldene Tughnabel mit verschiedenen Steinen, die gegen den Werth des Goldes wieder erbeten wird.

Julius Laudawsky,
Geschäftsführer des Theaters.

Tanzunterrichts = Anzeige.

Den geehrten Eltern meiner Schüler, wie auch den erwachsenen resp. Subscribenten, mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meinen Unterricht am Mittwoch d. 13. d. M. eröffne.

Das Nähere werde ich durch herumzuschickende Karten bekannt machen.

Die noch theilnehmwillenden ersuche ich, den bei mir offen liegenden Subscriptionshogen zur Ansicht zu nehmen, um die Kolonne zu bestimmen, in welche Sie einzutreten wünschen.

Fr. Holländer, Tanzlehrerin,
Ritterstraße Nr. 12.

Anzeigen für den Beobachter

sind frankirt an die Redaction einzusenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Klesser, Haarenstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Grote bezahlt.

Bremer Marktpreise.

4. October.		Bewungen.	
		Zht.	Golt.
Woden, Sand	pr. Last 80	82 1/2	
Weizen, Weser	105	125	
Gerste, niederl.	70	72	
Sommer:			
Hafser, Futter	65	66	
Malz, Bremer abgetr.	40	46	
Mehl, amerik. Weizen	82 1/2	95	
„ Bremer	100 T.	3 1/2	4
Böhen, große und mittel	pr. Last 80	82	
„ kleine	80	85	
Erbsen, gelbe	100	115	
Schinken, westph.	100 T.		
Butter, Aufjadinger	das T.	16	
„ Dischrisische	14	15	
Speck			

Wechsel- und Effecten-Course.

Bremen, 7. October.		7. Decbr. 5. Decbr.	
Hamburg	1. S. 136 3/8		
„	2 M. 135 1/2		
Amsterdam	1. S. —	128 1/4	
„	2 M. —	127 1/4	
London	1. S. —	611	
„	2 M. —	608	
Bremer Staatspap.	4 1/2 0/0		
„	3 1/2 0/0		
Disconto der Discoutocasse	4 0/0	4 0/0	
Preuß. Courant	111 1/4	111 1/4	

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 12. October 1852.

N^o 120.

Deutschland.

Hannover, 8. Oct. Daß die Entscheidung der Zollvereinsfrage von Hannover abhängt, ist lange kein Geheimniß mehr. Wenn Hannover von Preußen abfällt, bleibt diesem gewiß nicht der Muth, allein zu stehen, sondern es unterwirft sich in irgend einer nicht allzu verlegenden Form den Forderungen Oesterreichs und der Coalition. Wenn Hannover aber sich durch den Septembervertrag gebunden erklärt, so ist es unzweifelhaft, daß die Coalition auseinander geht, und der Zollverein auf Bedingungen, die Preußen und Hannover stellen können, reconstituirt wird. Aus dieser Bedeutung Hannovers für die Angelegenheit erklärt es sich zur Genüge, daß von beiden Seiten, sowohl von Preußen, wie von der Coalition, die Hoffnung genährt und die Versicherung in die Oeffentlichkeit getragen wird, daß Hannover sich im Sinne dieser Hoffnungen schon entschieden habe, oder wenigstens entscheiden werde. So sagt das Berliner „Corresp. Bureau“: „Es steht trotz aller süddeutschen Nachrichten über das Verhalten und über Aeußerungen der hannoverschen Regierung fest, daß dieselbe sich vollständig gebunden erachtet, und daß auch die in den Verhältnissen zu einem Theile der Zollvereinsstaaten eingetretene Wendung auf das Verhältniß zwischen Hannover und Preußen keinen Eindruck gemacht hat, und daß die in dem Septembervertrage eingegangenen gegenseitigen Verpflichtungen vollständig anerkannt und Vorbereitungen getroffen werden, die sich auf die Ausführung des Vertrages beziehen.“ Dagegen wird der „Kasseler. Ztg.“ aus Dresden geschrieben, daß Hannover jetzt beschloßen habe, mit Sachsen Hand in Hand zu gehen, und daß deshalb auch Herr von Beuß und die sächsische Regierung um so fester auf dem bisherigen Wege verharren. Auch der „N. Dr. Ztg.“ wird aus Hannover selbst geschrieben, daß unsere Regierung schwerlich Herrn Klenze würde aus Berlin abberufen haben, wenn sie mit dem Gange der Dinge in Berlin einverstanden wäre. Wie dem nun auch sein möge, so können wir vor allen Dingen nur den Wunsch wiederholen, daß unsere Regierung bald in der Lage sein möge, sich für die eine oder andere Alternative zu entscheiden, damit unser Handels- und Gewerbebestand sich nicht plötzlich in Verhältnisse verlegt sieht, die wegen ihrer Neuheit doch nach vielen Seiten hin mannichfache Vorbereitungen und die zu diesen nöthige Zeit erforderlich und wünschenswerth machen.

— Dem Vernehmen nach ist in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenvereins der Be-

schluß gefaßt worden, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen eintreten zu lassen und eine öffentliche Aufforderung zum Eintritt zu erlassen, unter Feststellung einer Präclusivfrist.

Von der **Niederelbe, 5. Oct.** Die sächsischen Fürstenthümer und ihre Ministerien erwerben sich dadurch ein anerkanntes Verdienst, daß sie heimatlos gewordenen oder doch von den Dänen verfolgten Schleswig-Holsteinern einen neuen Wirkungskreis eröffnen. Namentlich hat es einen guten Eindruck gemacht, daß gerade das königlich sächsische Ministerium zuerst einen der von der dänischen Regierung abgesetzten Kieler Professoren wieder angestellt hat. Professor Nisch ist nämlich, wie bekannt, als Professor der Philologie an die Leipziger Universität berufen worden. Schon früher hatte die weimarische Regierung den ausgezeichneten Geschichtsforscher und Geschichtslehrer Droyßen, der, wenn er länger in Kiel geblieben, gewiß ebenfalls abgesetzt worden wäre, an der Universität zu Jena angestellt. Nunmehr ist auch die Berufung des Baron von Silkenron als Professor der deutschen Literatur an dieselbe Universität erfolgt.

Berlin, 7. October. Aus Münster wird berichtet, daß der katholische Pressverein beschloßen hat, zunächst die „Deutsche Volkshalle“ in Köln, das „Mainzer Journal“ und das Stuttgarter „Deutsche Volksblatt“ zu unterstützen.

Königsberg, 1. Oct. Das letzte demokratische Blatt der Provinz hat in diesen Tagen, durch äußere Verhältnisse genöthigt, seinen bisherigen Charakter aufgegeben und sich in Indifferenz, die sich auf die Mittheilung von Thatfachen beschränkt, gestellt. Wir meinen den „Neuen Elbinger Anzeiger“, der jetzt, nachdem seinem bisherigen Drucker die Concession entzogen worden, in Marienburg gedruckt wird. Abgesehen von der gegenwärtigen Interesslosigkeit des Blattes hat es sich durch die Entfernung Walesrodes, der bisher dessen Königsberger Correspondent war und die geistvollsten Artikel in seiner witzigen Manier schrieb, auch seines journalistischen Werths gänzlich beraubt.

Mürnberg, 5. Oct. Der Kurfürst von Hessen traf gestern Mittags mit dem Sitzzug über Lichtenfels dahier ein und setzte mit demselben Zuge die Reise nach München fort. Eben dahin begab sich mit dem Nachzuge der Herzog von Koburg. (Der Kurfürst ist bereits in München angekommen. Die Reise soll nur Familienangelegenheiten betreffen.)

München, 3. Octbr. Ein Feuer, welches in dem unsern Ulm gelegenen Dorfe Lonsen,

einer Eisenbahnstation, 27 Häuser in Asche legte, ist dadurch bemerkenswerth geworden, daß man zur schnellen Verbeischaffung von Hilfsmitteln zur Bekämpfung des Feuers sich der Telegraphen und der Contrazüge auf der Eisenbahn bediente. Hervorzubringen ist auch, daß eine Turnerschaar aus Geislingen den über zwei Stunden weiten Weg im Dauerlaufe zurücklegte und dann an Ort und Stelle noch stundenlang die angestrengteste Hülfe leistete.

Düsseldorf, 4. Oct. Aus verschiedenen Städten der Provinz gehen Nachrichten über die Verheerungen ein, welche der orkanartige Sturm am 2. d. M. angerichtet hat; die „Düsseldorfer Zeitung“ führt bereits 16 Schiffe auf, die gesunken sind, außerdem wurden mehre entmastet; andere Berichte stehen noch bevor.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Octbr. Aus Helsingör laufen fortwährend die betrübendsten Nachrichten ein. In einer dort erlassenen Aufforderung zur Milddthätigkeit wird angenommen, daß gegen 100 Seelen bei dem letzten Sturme umgekommen sind.

Italien.

Nach den neuesten Berichten hat das sogen. Gericht der Sacra Consulta sein Erkenntniß gegen die Mitglieder des republikanischen Clubs Ammayarelli abgegeben; von 80 Angeklagten sind 22 zum Tode verurtheilt. In Neapel sind von den Maiangeklagten 8 zur Todesstrafe verurtheilt. Die französischen Berichte hoffen, daß in Rom die Intervention des französischen Befehlshabers die Ausführung des grausamen Urtheils verhüten und daß der Papst den täglich zunehmenden Desertionen in seiner Armee gegenüber zur Milde geneigt sein wird.

Frankreich.

Paris, 6. Oct. Prinzessin Wassa verzichtet auf die Hand Ludwigs und auf den Kaiserthron Frankreichs. Niemand verdenkt es ihr. Die Zeit, wo in ganz Europa das Sprichwort galt: „wie Gott in Frankreich leben“, ist vorbei. Wer an Marie Antoinette, Marie Louise und Helene von Orleans zurückdenkt, wird es keiner fremden Fürstin verdenken, wenn sie Frankreich zur zweiten Heimat zu wählen, vollends wenn sie die Hand zu nehmen sagt, an der schon ein gebrochener Eid klebt. Der neue Kaiser wird sich also wahrscheinlich mit einer Josephine begnügen müssen — die Genügsamkeit natürlich nur auf Geburt und Heimat, nicht auf Herz und Charakter bezogen.

Von Toulouse geht heute die Reise über Agen nach Bordeaux, wo die Empfangsfeier-